

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Band: 36 (1942)
Heft: 11

Rubrik: Unser Wald im Monat Mai

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unser Wald im Monat Mai.

Wir gehen hinauf zum Wald. Es ist ein ernster, dunkelgrüner Tannenwald mit Buchen durchsetzt. Ein leichter Wind weht uns den Tannenduft entgegen. Und der gelbe, feine Blütenstaub durchwirbelt die Luft. Heute sehen die Tannen ganz festlich aus. Sie stellen die roten Kerzen, aus denen später die Tannzapfen entstehen, stolz und froh zur Schau. Auch die kleinen, roten Staubträger geben der ernstesten Tanne ein fröhliches Aussehen. Es ist der Monat Mai und der Wald blüht. Das zartgrüne, junge Buchenlaub wird von der Sonne durchleuchtet. Auf dem grünen Waldboden spielen Licht und Schatten. Weiße Aleeblümchen, zarter Waldmeister, Heidelbeerlaub, alle niederen Pflänzlein breiten sich aus. Es ist, als ob die durchfallenden Sonnenstrahlen nach ihnen haschen würden. Zu neuem Leben ist der Wald erwacht. So friedlich und frisch sieht er aus. Noch ist es nicht lange her, seit Schneelasten einzelne Bäume schwer drückten. Ja, so schwer, daß sie sich nicht mehr aufrichten konnten. Sie werden umgehauen und nützen als Wärmespender in künftigen Winter den Menschen. Vielleicht dauert es nicht mehr lange Zeit, und die stolzen, gerade gewachsenen Tannen, wie die hellen Buchen werden vom Sturmwind geschüttelt werden. Da fallen die morschen, schwachen Aeste herunter, und die dürreren Blatthüllen, die ihren Zweck erfüllt haben, werden davon getragen.

Ein fröhliches Leben ist unter der Vogelschar erwacht. Am Morgen früh kann man sehen und hören, wie sie sich jagen und zusammenfinden, wie sie singen und jubilieren.

Ihr Vögel in den Bäumen schwank,
Wie seid ihr froh und frisch und frant
Und trillert Morgenchöre.

Der Wald verschönert und bereichert unsere Landschaft in hohem Maß. Das dunkle Grün der Tannen vermischt mit dem hellern Laubgewirr verschiedener Art bildet zu den blühenden Wiesen und Bäumen einen festen Untergrund. Die hellen und glänzenden Schneeberge heben sich über einem dunkeln Wald besonders schön und erhaben ab. Ein Bergrücken mit Wald bestanden ist ein starker Wall gegen Wind und Regengüsse. Die Waldbäume halten allzu starken Regenfall mit ihrem Laub auf. Das Moos hält viel Wasser zurück. Im lockeren Waldboden versickert das Wasser. Langsam tritt es in Bächlein wieder hervor: Wo die Wälder

verschwunden sind, wo die Menschen die Wälder kahl geschlagen haben, da fegen die starken Winde oft das niedere Gesträuch mitsamt der Erde fort. Da muß mit großer Mühe wieder neuer Wald gepflanzt werden.

„Der Wald wächst selber,“ ist nur zum Teil wahr. Der Förster und der Banntwart haben die Aufgabe, den Wald zu beobachten. Wo die Bäume zu dicht stehen, muß Holz geschlagen werden. Für jeden Baum, der umgehauen wird, sollte ein junger gepflanzt werden.

„Pfleget den Wald! Er ist des Wohlstands sichere Quelle. Schnell verheert ihn die Art; langsam nur wächst er heran.“

Für den Menschen bedeutet ein Waldspaziergang eine Quelle von Kraft und Freude. Wenn man bei heißem Sonnenschein in den kühlen Wald eintritt, so atmet man auf. Aus dem geheimnisvollen Weben und Bewegen der Zweige könnte man glauben, als ob die Bäume zusammen sprechen würden. Conrad Ferdinand Meyer sagt zum Wald:

Jetzt rede du!

Du warest mir ein täglich Wanderziel,
Viellieber Wald, in dumpfen Jugendtagen.
Ich hatte dir geträumten Glücks so viel
Anzuvertraun, so wahren Schmerz zu Klagen. —
Und wieder such' ich dich, du dunkler Hort,
Und deines Wipfelmeers gewaltig Rauschen —
Jetzt rede du! Ich lasse dir das Wort!
Verstummt ist Klag' und Jubel. Ich will lauschen.

Eine kleine Erpressung.

Peter ist unser Elektriker. Er versteht alles über Ampères, Watt und Volt und andere Geheimnisse, von denen ich nichts weiß. Er wurde in ein elektrisches Zeitalter hineingeboren.

Barbara, meine Frau, traf mich im dunklen Vorraum und erzählte, daß die Lichter ausgegangen seien. Ich war nicht ernstlich beunruhigt.

„Wo ist Peter?“ fragte ich. „Kann er nicht etwas tun?“

„Peter ist im Bett“, benachrichtigte sie mich.

„Schon?“ rief ich aus. „Ist er krank?“

„Er war unartig“, erklärte sie. „Ich schickte ihn in das Bett.“

„Meine Liebe“, protestierte ich. „Muß ich im Dunkeln sitzen, ausgerechnet weil du Peter strafen willst?“

„Soll er denn nicht bestraft werden?“